

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Entwürfe Und Ergänzungen Antiker Gebäude**

**Weinbrenner, Friedrich**

**Carlsruhe & Baden, 1834**

Dritter Entwurf. Das Vogelhaus auf dem Landgut des Marcus Terentius  
Varro

[urn:nbn:de:bsz:31-282812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-282812)



möchten. Wenn daher M. Varro diese Uebertreibung nicht angeben wollte, um sich nicht lächerlich zu machen, so erklärt es sich dadurch, dass ihm der Sinn verborgen blieb. Gibt man der Form des Monuments eine solche Deutung, so ist dieselbe nicht mehr so sonderbar, und es liegt selbst noch in der Halbkugel der mittlern Krone des Porsena eine Anspielung auf seine Regierung, durch welche er seine durch Geburt ererbte Würde seinen Nachkommen erhalten und begründet hat.

Ein ähnliches Monument haben wir aus dem Alterthum nicht aufzuweisen, doch liesse sich der Unterbau mit den fünf ersten Pyramiden in Hinsicht seiner Form mit dem in Albano stehenden Denkmale der Horatier und Curiatier vergleichen, welches in seinem freilich weit kleineren viereckigen Piedestal mit fünf darauf gestellten Pyramiden auf die im Völkerkampfe umgekommenen Drillingsbrüder andeutet. Im Ganzen bildet dieses Monument in seiner Form ebenfalls eine Krone, welche auf die durch den Kampf entschiedene Oberherrschaft der Römer über die Albaner hindeutet, und darum eine ähnliche symbolische Gestaltung haben musste.

---

### Dritter Entwurf.

---

#### DAS VOGELHAUS AUF DEM LANDGUT DES MARCUS TERENTIUS VARRO.

*Nach dessen eigener Beschreibung.*

Dieses Vogelhaus, von dem uns Varro selbst die Beschreibung hinterlassen, (M. T. Varro von der Landwirtschaft Cap. V. Buch 3) gehört wohl unter die sinnreichsten Lustgebäude, welche sich ein Freund der Vögel verschaffen kann, und vergleichen wir dasselbe mit unseren sogenannten Vogelhecken, wo in einem überbauten oder überstrickten Raum mehrere Vögel eingesperrt sind, die sich daselbst vermehren und uns zu Zeiten mit ihrem Gesang ergötzen sollen, so ist der Unterschied in der That zu auffallend, indem bei unseren derartigen Vorrichtungen grösstentheils nur auf ihre gesellschaftliche Verbindung mit den Menschen Rücksicht genommen ist.

Wie dieses Vogelhaus einen Theil von der Villa des Varro ausmachte, so hatten die Alten bei ihren Landgütern sehr oft noch andere ökonomische Vogelhäuser, als Behälter für Pfauen, Gänse, Enten; und dann besonders grosse Gebäude die oben bedeckt, mit Netzen umgeben und so wenig Licht hatten, dass die Vögel nicht viel ins Freie sehen konnten, damit diese Thiere, welche hier blos für die Tische der Reichen fett gemacht wurden, sich nicht nach Freiheit sehnen mochten, und nur so viel Licht erhielten, um das auf den Boden gestreute Futter zu erkennen. Nach Strabo's



Angabe hatten die Alten nur Hühner und Tauben, welche erstere im Hofe herumliefen, während die Tauben auf den Dachböden der Villen verwahrt wurden. Erst zu dessen Zeiten, da der Luxus stieg, und man die Tafeln mit allerlei Leckerbissen besetzte, wurden dergleichen Vogelhäuser errichtet, und erhielten den griechischen Namen Ornython. Oft waren sie so gross als eine Villa selbst und man fütterte und mästete darin alles essbare, kleine Geflügel. Die zweite Art von Vogelhäusern, wozu das angegebene Vogelhaus gehört, ist von ganz anderer Beschaffenheit, indem die verschiedenen Vögel hier nicht sowohl für den Gaumen, als für das Vergnügen der Augen und Ohren auf eine sinnreiche Weise aufbewahrt wurden.

Der Text des M. J. Varro lautet wörtlich:

Cum habeam sub oppido Casino flumen, quod per villam fluat liquidum et altum, marginibus lapideis, latum pedes LVII, et e villa in villam pontibus transeat, longum p. DCCCCL, directum ab insula ad Museum, quae est a Vinio fluvio, ubi confluit altera amnis ad summum flumen, ubi est Museum: circum hujus ripas ambulatio sub dio, pedes lata denos. Ab hac ambulatione in agrum versus, ornithonis locus ex duabus partibus dextra et sinistra maceriis altis conclusus. Inter quas locus qui est ornithonis, patet in latitudinem p. XLVIII, deformatus ad tabulae literariae speciem cum capitulo; forma quae est quadrata. Patet in longitudinem p. LXXII: qua ad capitulum rotundus est, p. XXVII. Ad haec, ita ut in margine quasi infimo tabulae descripta sit ambulatio, ab ornithone plumula in qua media sunt caveae, qua iter in aream est. In limine in lateribus dextra et sinistra porticus sunt primoribus columnis lapideis, intermediis arbusculis humilibus ordinatae, cum a summa macerie ad epistylum tecta porticus sit rete cannabina: et ab epistylion ad stylobatem haec sunt avibus omne genus oppletae, quibus cibus ministratur per retem, et aqua rivulo tenui affluit. Secundum stylobatis interiorem partem dextra et sinistra ad summam aream quadratam e medio diversae duae non latae, sed oblongae sunt piscinae ad porticus versus. Inter eas piscinas tantum modo accessus semita in tholum, qui est ultra rotundus columnatus: ut est in aede Catuli, si pro parietibus feceris columnas. Extra eas columnas est silva manu sata, grandibus arboribus tecta, ut infima perluceat, tota septa maceriis altis. Intra tholi columnas exteriores lapideas, et totidem interiores ex abiete tenues, locus est p. V. latus. Inter columnas exteriores pro pariete reticuli e nervis sunt, ut perspicui in silva possit, et quae ibi sunt, neque avis eas transire. Intra interiores columnas pro pariete rete aviarium est objectum. Intra has, et exteriores gradatim substructum ut *θεατρικόν* avium: mutuli crebri omnibus columnis impositi, sedilia avium: Intra retem aves sunt omne genus: maxime cantrices, ut lusciniolae, ac merulae: quibus aqua ministratur per caniculam, cibus objicitur sub retem. Subter columnarum stylobaten est lapis a falere pedem et dodrantem alta: ipsum falere ad duo pedes altum, a stagno latum ad quinque, ut in culcitas et columellas convivae pedibus circumire possint. Infimo intra falere est stagnum cum margine pedali, et insula in medio parva. Circum falere, et navalia sunt excavata anatium stabula. In insula est columella, in qua intus axis qui pro mensa sustinet rotam radiatam, ita ut ad extremum ubi orbile solet esse acutum, tabula cavata sit, ut tympanum, in latitudinem duo pedes et semi pedem, in altitudinem palmum. Haec ab uno puero qui ministrat, ita vertitur, ut



omnia una ponantur et ad bibendum, et ad edendum, et admoveantur ad omnes convivas. Ex suggesto faleris, ubi solent esse *περὶ τὰς ἀσπίδας*, prodeunt anates in stagnum, ac nant: e quo rivus pervenit in duas, quas dixi, piscinas, ac pisciculi ultro ac citro commeant: cum et aqua calida, et frigida ex orbi ligneo, mensaque, quam dixi, in primis radiis esse epitoniis versis ad unum quenque factum, sic ut fluat in convivam. Intrinsicus sub tholo stella lucifer interdiu, noctu hesperus, ita circumeunt ad infinem hemisphaerium, ac moventur, ut indicent quot sint horae. In eodem hemisphaerio medio circum cardinem est orbis ventorum octo, ut Athenis in horologio quod fecit Cyprestes (soll heissen Cyrrhestes.) Ibiq̄ eminens radius a cardine ad orbem ita movetur ut eum tangat ventum qui flet, ut intus scire possis.

Nach der Rode'schen Verdeutschung in seiner Uebersetzung des Vitruv VI. Buch dritte Beilage lautet die Beschreibung des Römers von seinem Vogelhause, also:

«Unterhalb der Stadt Casinum ist ein Fluss, (Lyris) der durch mein Landgut fließt. Er ist hell und tief, hat steinerne Ufer, und Brücken führen darüber von einem Theil des Landguts zum andern. Dessen Breite beträgt 57 Fuss, die Länge 950 Fuss, in grader Linie von dem Eilande, das ganz unten am Flusse liegt, wo noch ein anderes Gewässer hineinfällt, bis ganz oben an den Fluss hinauf, wo sich das Museum befindet.

Längs den Ufern desselben erstreckt sich ein Gang unter freiem Himmel, 10 Fuss breit. Abwärts von diesem Gange, nach dem Felde zu, liegt das Vogelhaus, auf beiden Seiten rechts und links von hohen Wänden eingeschlossen.

Der Raum zwischen diesen Wänden, welchen das Vogelhaus einnimmt, hält in der Breite 48 Fuss, und ist gleich einer Schreibrtafel mit einem Knopfe gestaltet. Wo er viereckig, hält er an Länge 72 Fuss; wo er aber wegen des Knopfes rund ist, 27 Fuss. Ingleichen ist so, dass gleichsam unten am Rande dieser Tafel ein Gang gezogen, nach dem Vogelhause zu, ein Luststück angelegt, in dessen Mittel sich Käfige befinden, welche in den innern Platz führen.

Gleich beim Eingange sind auf den Seiten rechts und links Säulengänge angebracht, welche vorn steinerne Säulen und dazwischen Zwerghäume haben; indem sie oben, von der Wand bis zum Unterbalken und auf der Seite, vom Unterbalken bis zu dem Säulenstuhl von einem häfnen Netze bedeckt werden. Diese sind mit Vögeln aller Art angefüllt, denen das Futter durch das Netz gegeben wird, und das Wasser in einer schmalen Rinne zufließt.

Zunächst der innern Seite des Säulenstuhls erstrecken sich zur Rechten und Linken, bis zum obersten Ende des gevierten Platzes hinauf, zwei, in der Mitte von einander geschiedene, schmale, ablange Wasserstücke längs den Säulengängen hin.

Zwischen diesen Wasserstücken bleibt bloss ein Fusssteig nach dem runden Gebäude, welches ausserhalb des gevierten Platzes liegt, und eine auf Säulen ruhende Kuppel ist, wie am Tempel des Catulus, nur anstatt der Mauern mit Säulen.

Ausserhalb dieser Säulen ist ein Lustgebüsch von hochstämmigen Bäumen bedeckt, so dass das niedere Gehölz dagegen absticht: das Ganze umgeben hohe Wände.



Zwischen des runden Gebäudes äusseren Säulen, welche von Stein, und den gleichvielen innern, welche von Tannenholz und dünn sind, ist ein Zwischenraum von 5 Fuss in der Breite. Zwischen den äusseren Säulen befinden sich, anstatt der Mauern, Netze aus Saiten, so dass man in das Gebüsch, auch alles was darinn ist, sehen, kein Vogel aber hindurch kommen kann. Zwischen die inneren Säulen ist, anstatt der Mauer, ein Vogelgarn gespannt.

Zwischen diesen und den äusseren ist stufenweis übereinander gleichsam ein kleines Theater für die Vögel angelegt. Auch springen über allen Säulen häufig Sparrenköpfe hervor, und geben Sitze für die Vögel ab.

Innerhalb der Netze befinden sich allerlei Arten der Vögel, vorzüglich Singvögel, z. B.: Nachtigallen und Amseln, welche vermittelst einer Rinne getränkt, und unter das Garn hinweg gefüttert werden.

Unter dem Säulensuble ist ein Stein, ein und dreiviertel Fuss höher, als ein daneben befindliches Tafellager, welches wieder zwei Fuss höher, als ein rundes Wasserbecken, und fünf Fuss breit ist, so dass die Gäste zwischen den Polstern und den Säulen umhergehen können. Das runde Wasserbecken mit einem Fuss breiten Rande, und einem kleinen Eilande im Mittel, liegt unten zwischen dem Tafellager.

Rings um das Tafellager her sind unterwärts, gleich Schiffsstellen, Entenställe angehöhlt.

Auf dem Eilande erhebt sich eine kleine Säule, worin eine Welle befindlich, welche statt eines Tisches ein Rad mit Speichen trägt, so dass unten am Rande, wo die Felgen zu stehen pflegen, sich ein hohles Brett, gleich einer Pauke rings umher zieht, drittehalb Fuss breit, und eine Querhand dick. Dieses Rad wird von einem einzigen Knaben, welcher aufwartet, so gedreht, dass alles zusammen, Essen und Trinken zugleich aufgesetzt und vor alle Gäste gebracht werden kann.

Unter des Tafellagers Erhöhung, worüber Decken gebreitet zu seyn pflegen, kommen die Enten hervor, und schwimmen in dem Wasserbecken, woraus ein Kanal in die beiden erwähnten Wasserstücke geht, so dass die Fische hinüber und herüber schlüpfen.

Auch ist dafür gesorgt, dass sowohl kalt als warm Wasser aus der hölzernen Scheibe oder Tische, so sich, wie ich bereits gesagt habe, an der Spitze der Speichen befindet, den Gästen zuflüsse, sobald sie angebrachte Hähne umdrehen.

Innerhalb unter der Kuppel dreht sich bei Tage Lucifer, bei Nacht Hesperus also am Rande der Halbkugel umher, dass er durch seine Bewegung die Stunden anzeigt.

Im Mittel um den Nabel der Kuppel steht der Kreis der acht Winde, wie zu Athen in der Uhr, welche Cyrrhestes verfertigt hat: und ein daselbst hervorragender Zeiger wird vom Nabel aus so bewegt, dass er im Umkreise den Wind berührt, welcher eben wehet, damit man dieses innen wissen möge.

So viel erzählt uns Varro von seinem Vogelhause. Ausser der Annehmlichkeit, die es Personen gewährte, welche hier mitten unter den Vögeln verweilen, und sich in ihrer Gesellschaft ergötzen, auch unter den mannichfach befiederten, gesangreichen Schwarme speissen konnten, und die in der Kuppel herumgehende Stunden, und Windzeiger bemerken, welche den Gästen die Tages- oder



Nachtstunden mit dem Wetter anzeigen, muss man den Scharfsinn und die wissenschaftliche Kenntnisse, welche allein schon die im Innern der Kuppel angebrachte Wasseruhr voraussetzt, ebenso sehr bewundern, als von der andern Seite dieses Gebäude uns den Beweis gibt, wie sehr der feingesittete Römer auf Lebensgenuss dachte, und in dieser Absicht Natur und Kunst zu verbinden wusste. So ist z. B. der runde Tempel (Tholus) für die Singvögel eine geistreiche Conception, um die Vögel zu täuschen, als seyen sie mitten im Walde, um sie zum Gesang aufzuheitern.

Ebenso sinnreich ist auch der bewegliche Tisch in der Mitte des Tempels, mit dem Wasserbecken darunter, und den Entenställen, aus welchen die Enten, so wie die Fische aus den vorderen Fischweihern, durch die Kanäle in das Wasserbecken hinein kommen und darin herumschwimmen, und die von der Tafel herunter fallenden Brodsamen auffangen können, wo sich dann die Enten mit ihnen darum streiten, und mit ihrem Geschnatter in das Gezwitscher der Vögel einfallen.

Die Wasseruhr, welche durch einen im Innern der Kuppel herumlaufenden Stern, bei Tag unter dem Namen Lucifer, und bei Nacht unter dem Namen Hesperus, die Stunden anzeigt, ist mit dem obern Windweiser ein sehr gedachtes Werk, und besonders aus der Uhr ergibt sich, dass die Alten in der Mechanik sehr weit voran waren. Gessner in Göttingen in seiner Herausgabe der *Scriptorum rei rusticae* glaubt, dass diese Uhr eine Sonnen- und Monduhr gewesen, wovon oben durch eine Oeffnung das Sonnen- und Mondlicht die Stunden im Innern der Kuppel angedeutet hätte; allein da der Mond nicht immer scheint, und auch oft die Sonne besonders in den Volscischen Gebirgen bei Casinum, wo Varro sein Landgut hatte, sehr oft überwölkt ist, so würde eine solche Uhr den beabsichtigten Dienst denen, welche in dem Vogelhause speissten, die Stunden anzuzeigen, nicht immer geleistet haben, und Varro kann deshalb bei seiner Beschreibung dieses Vogelhauses nur eine Wasseruhr, welche zugleich die Tages- und Nachtstunden anzeigt, verstanden haben, indem sich eine solche mit diesen Eigenschaften wohl denken lässt.

Während meines Entwurfes, den ich in Rom von diesem Vogelhause machte, suchte ich auch den Mechanismus einer Wasseruhr zu erforschen, die die Tages- und Nachtstunden, durch einen in der Kuppel, in 24 Stunden sich herumbewegenden Stern andeuten konnte. Die Aufgabe schien sich mir dadurch zu lösen, dass ich, wie in dem Grundriss und Durchschnitt Tab. V und VI zu sehen, ein Wasserreservoir annahm, dem immerwährend Wasser zufließt, von welchem aus auch die Kanäle in die Abtheilungen für die Vögel geleitet sind x. Tab. VI zeigt die steinerne Oeffnung, welche so gross und so regulirt ist, dass das Wasser durch diese Oeffnung bei y ein Wasserrad von ungefähr 5 Fuss im Durchmesser, in Bewegung setzt. Dieses Wasserrad, welches an gleicher Welle mit einem kleinen Stirnrad b Tab. VII Fig. 1 von 12 Zoll Durchmesser versehen ist, und dann in ein anderes Getrieb oder Kamrad, (im Fall das folgende Stirnrad c keine 12 Fuss hält, wie es hier wegen des beschränkten Locals im Durchmesser nicht wohl seyn kann) e von 5 Fuss mit einem Drilling d von 4 Zoll versehen eingreift, wo sodann dieser Drilling ein Stirnrad e von 4 Fuss Durchmesser, mit einer eisernen Stange in Bewegung setzt, welche in einer der hölzernen Säulen bis oben an den Fries des Tempels reicht, wo ein 4 zölliger Drilling f angebracht ist, der in einem auf dem



Architrav auf kleinen Röllchen gesetzten Reif g von 23 Fuss Diameter (gleich der Weite der Kuppel) eingereift. Dieser Reif nimmt die ganze Pheripherie des Frieses im Innern der Kuppel ein, und lässt sich auf dem Architrav vermittelst kleiner Röllchen leicht durch den Drilling f in Bewegung setzen, so dass durch diesen einfachen Mechanismus der Stern h, der an dem grossen Reif g befestigt ist, bei seiner Herumdrehung die im Innern des Tempels auf den Fries aufgezeichneten Tages- und Nachtstunden, (wovon etwa die Hälfte innwendig mit einer besonderen Farbe zur Bezeichnung von Tag und Nacht angemerkt seyn könnte), ganz bestimmt auf den in 24 gleiche Theile (oder Stunden) getheilten Umkreis des Frieses anzugeben vermag. Es versteht sich, dass die Geschwindigkeit des Wasserrades durch das Wasser nach der Zeit gehörig regulirt, und die Getriebe nach obigem in Grösse und Verhältniss zu einander gefertigt seyn mussten. Da bei dieser Berechnung angenommen wird, dass sich die Diameter der Räder, wie ihre Peripherien verhalten, und das obere Rad oder der Ring in der Kuppel sich alle 24 Stunden einmal herumbewegt, während sich das Wasserrad innerhalb 24 Stunden 4140 oder in einer Stunde  $172\frac{1}{2}$  mal herumdreht, so wird sich das Wasserrad in etwas mehr als 20 Sekunden einmal herumbewegen, wenn der Zufluss des Wassers zu dem Wasserrad gehörig bemessen ist.

Eine einzige Bedenklichkeit habe ich jedoch bisher bei dieser Wasseruhr gehabt, welche darin besteht, dass dieselbe nicht die Stunden nach der Tages- und Nachtzeit nach Art der alten Uhren angibt, welche den Tag und die Nacht, sie mögen kurz oder lang gewesen seyn, in 12 Theile oder Stunden theilten, so dass nur zur Zeit des Equinoctiums oder der Tag- und Nachtgleichen, die Stunden einander gleich waren, und sonach die Nachtstunden im Sommer kurz, so wie im Winter umgekehrt erscheinen mussten.

So schwierig übrigens auch eine solche Uhr wegen Veränderung der Ab- und Zunahme der Stunden zu fertigen scheint, so ist es mir doch gelungen den Mechanismus auf die einfachste Art ausfindig zu machen, indem ich annahm, dass das obere Drillingsrad f, wie ein abgekürzter Kegel geformt sey, welcher den obern grossen Ring in der Kuppel in der Art in Bewegung setzt, dass er sich bei seiner Umdrehung hinauf und herabbewegt, so dass seine kleine Peripherie die langen Stunden, und seine grosse die kurzen angibt, wo sodann zwischen diesen beiden in conischer Form, zusammenhängenden Grössen, die Veränderung der Zeit enthalten ist. Da nun aber ein solches Kegelrad nicht zugleich lange und kurze Stunden angeben könnte, weil diess nur durch's Verschieben des Conus geschieht, so müssten es zwei solcher, und zwar umgekehrte, gegen einander gerichtete, conische Drillingsräder seyn, welche zwei Ringe über einander befestigt, in der Kuppel wechselweise je bis zur Hälfte derselben in Bewegung setzten. Das eine conische Rad machte dann den einen Ring für die Tages-, und das andere Rad für die Nachtstunden, nach ihrer Ab- und Zunahme grösser und kleiner, je nachdem die Peripherien der conischen Drillingsräder durch ihre verschiedenen Grössen, die innern Ringe geschwinder oder langsamer in Bewegung setzten. Auf diese Weise wäre meines Erachtens eine solche Uhr, die ganz genau die Tages- und Nachtstunden, sie mögen kurz oder lang seyn, angibt, zu fertigen. Die ganze Uhr, in so fern sie gehörig regulirt ist, bedürfte nur



alle Jahre einmal nachgesehen zu werden, wenn nemlich die conischen Räder oder Drillinge, welche die Reife in der Kuppel herumdrehen, eine umgekehrte Bewegung erhalten müssten, da sie sich in 365 halben Tagen, (nach ihrer Verjüngung, nach dem Verhältniss ihres Ganges) aufschrauben, beim kürzesten Tag aber wird er in eben so viel Zeit hinabschrauben, was, wie ich mir den Mechanismus der ganzen Uhr denke, nicht allzu schwierig zu bewerkstelligen seyn mögte.

Bei dieser Uhr denke ich mir wieder die unteren Getriebe mit dem Wasserrad, wie bei der vorigen, allein wie dort der oben in der Kuppel herumgehende Ring, an dem der Stern befestigt ist, der die Stunden anzeigt, durch einen Drilling (f) in Bewegung gesetzt wird, so müssen es hier zwei gegeneinander gesetzte conische Drillinge, Tab. VII. Fig. II. aa seyn, welche vermöge des unteren Wasserrades, durch die Drillinge bb in Bewegung gesetzt werden. Beide conische Drillinge werden sich in einer perpendicularen Richtung cc durch eine Schraube ohne Ende d mittelst des unter dem obern Drillinge b befindlichen Rades b<sup>o</sup> in 365 halben oder 182½ Tagen für die Ab- und Zunahme der Tages- und Nachtstunden, nach ihrer ganzen conischen Höhenform in dem Gestell e f g h hinauf, und dann in eben so vieler Zeit wieder herunter schrauben. Hierdurch werden die beiden Coni bewegt, welche in 24 Stunden abwechselnd, der eine die Stunden des Tages, und der andere die der Nacht anzudeuten hat, und geben durch ihre ungleiche Peripherien die Stunden lang und kurz an.

Bei diesem Mechanismus müssten jedoch im Innern der Kuppel zwei Ringe kk, einer für die Tages-, und einer für die Nachtstunden statt haben, welche in der Höhe der Coni aneinander befestigt wären, und durch diese Coni so in Bewegung gesetzt werden könnten, dass, wenn der eine Conus den einen Ring für die entgegengesetzten Stunden in Bewegung setzt, der andere mit bewegt würde, wodurch sich in 24 Stunden beide Reife, an dessen Einem der Morgenstern Lucifer, und an dem andern der Abendstern Hesperus befestigt ist, herumbewegen. Gehen diese Sterne, wie z. B. der Nachtstern, bei den Tagesstunden hinter eine auf den Fries der Kuppel aufgestellte Bedeckung v, und so umgekehrt der Tagszeiger bei Nacht hinter w, so kann man bei Sonnen Auf- und Untergang sehen, wie sich der eine verbirgt, während der andere zum Vorschein kommt.

Da die conischen Drillingsräder aa wegen ihrer Form nicht so gut mit Zahnungen zu versehen sind, dass sie in die in der Kuppel herumgehende Zahnung der grossen Ringe eingreifen, so möchte der Umtrieb besser durch die Cylinderräder i zu bewirken seyn, wenn man diese, und so auch die beiden Coni, mit Tuch überziehen würde, wodurch dann die Coni, die Cylinderräder i (welche ein kleines Stirnrad b haben, das in die Zähne der grossen Ringe in der Kuppel eingreift) eben so gut wie durch eine Zahnung herumzudrehen, und die Räder zu bewegen vermögend wären.

Es ist merkwürdig, wie sinnreich diese Uhr, und auch selbst die zuerst angegebene, wo die Tages- und Nachtstunden unseren Uhren gleich sind, ausgedacht war, und die dennoch wohl so vollkommen als die unsrigen waren \*).

\*) Dass übrigens die Römer in Fertigung allerlei Kriegs- und anderen Maschinen geschickt waren, wissen wir aus Polybius, Vitruv und anderen Schriftstellern. So zeigt sich auch ihre Kunst, den Gang der Zeit zu bestimmen, an der Kuppel des



Ausser einigen astronomischen Uhren, welche in neueren Zeiten von dem Professor Hahn und anderen nach dem Copernicanischen Weltsystem gefertigt wurden, ist wohl keine mit grösserem Scharfsinn gefertigt, als diese welche die Tages- und Nachtstunden das ganze Jahr hindurch auf das einfachste und genaueste angibt, ja selbst keine Kirchenuhr genauer und einfacher, als die, von der ich zuerst Erwähnung that. Daher ist es wohl zu bedauern, dass man heut zu Tage die Wasseruhren der Alten, die ganz abgekommen sind, so wenig beachtet, und sich jetzt bei Fertigung unserer Uhren, entweder durch künstliche Federn, oder durch Gewichte hilft, welche man täglich aufziehen muss, da doch Wasseruhren, wie aus der des Varro zu sehen, wenn sie einmal regulirt sind, und einen immerwährenden gleichen Zufluss von Wasser haben, so lange gehen, bis sie sich von selbst aufreiben, wogegen wir die unsrigen stets reguliren müssen. Man hat zwar nicht aller Orten Gelegenheit Wasseruhren zu fertigen, allein wo solche sich darbietet sollte man sie zu solchen Uhren benutzen. Ich kenne zwar die Bedenklichkeiten, in Hinsicht der Kraft des Wassers, allein dieselben scheinen mir im Vergleich mit andern mechanischen Kräften die geringsten, weil sich die Hindernisse beim Wasser nach und nach ausgleichen, was bei einer Feder, oder andern Kraft, wenn sie einmal gelitten hat, nicht so leicht statt findet.

So viel glaube ich über die in diesem Vogelhause angegebene, äusserst interessante Wasseruhr bemerken zu müssen, deren Mechanismus ich, wie ich glaube, ganz vollkommen und genau berechnet habe, so dass ich mir wohl dieselbe auszuführen getraute. Noch will ich in Betreff des Windzeigers anführen, dass derselbe, obgleich auf das Einfachste, doch auf eine sinnreiche Art den Personen im Innern des Tempels den aussen herrschenden Wind anzeigt, das nur durch einen Zeiger innen, der mit der Windfahne aussen durch die Kuppel in Verbindung gesetzt war, erreicht wurde, wie es nach Plinius Angabe an dem Windthurm zu Athen der Fall war.

Das Uebrige dieses Vogelhauses habe ich genau nach der Beschreibung des Plinius entworfen, und wenn meine Ansichten hierinn von den Ansichten und Rissen anderer Baumeister abweichen, so glaube ich wenigstens meine Idee rechtfertigen zu können. In jeder Kunst sieht freilich das Auge des Einen anders als das des Anderen.

Im Jahre 1795 habe ich selbst eine Reise nach dem alten Germano, dem ehemaligen Casinum gemacht, wo heut zu Tage eines der ersten Benediktinerklöster steht, allein ausser einigen Ruinen bedeutender Gebäude und Grabmäler, ist nichts mehr von der ehemaligen berühmten Stadt Casinum zu sehen, und noch weit weniger ein Ueberbleibsel von der so berühmten Villa des Varro und dessen Vogelhaus zu finden. Der Fluss Liris schleicht jetzt daselbst wenig anlockend durch Wiesen und Felder. Umsonst sucht das Auge die einst so reizenden Gefilde und den heiteren Wasserspiegel mit seinen schönen Ufern, welche Horaz besang, an welchen Varro ehemals seine Spaziergänge hatte, und von da aus mit seinen Freunden in sein interessantes Vogelhaus aus- und einging.

goldenen Hauses des Nero in Rom, welche wahrscheinlich aus Bronzeblech verfertigt und mit durchbrochenen Figuren der Sternbilder, wie sie von Rom aus am Himmel sich zeigten, verziert war. Diese Sternbilder drehten sich, wie die himmlischen, binnen 24 Stunden, und Nero feierte seine Apotheose lebend, wenn er im Saale sass, als ein Gott, um den die Gestirne nach seinem Winke sich bewegten.



Vergleichen wir nun diese drei verschiedenen Gebäude in Hinsicht ihres Zweckes nach Form und Ausführung miteinander, so zeigt sich an dem Grabmal des Mausolus der stille, ruhige Charakter von Ernst und Kunst. —

Es ist die Ruhestätte eines interessanten Mannes, an dessen Aschenkrüge wir gern einen stillen Blick auf sein Leben zurückwerfen, dessen Hauptmomente wahrscheinlich in den Kunstarbeiten, mit welchen Scopas, Bryaxis, Leochares und Timotheus das Monument ausschmückten, geistreich dargestellt waren.

Das Grabmal des Porsena, welches durch seine Grösse und Form in Erstaunen setzt, und dessen Glockenspiel die Klagetöne um den hingeschiedenen König immer wiederholte, und den Beschauer mit Rührung erfüllen sollte, zeigt sich uns durch das Werk einer, durch das Gefühl bewegten Phantasie, wo wir hingegen in jenem des Königs Mausolus mehr ein würdiges Denkmal unvergänglicher Liebe erblicken, welches durch die Hand der berühmtesten Künstler Griechenlands im edlen Styl gefertigt wurde, während am Grabmal des Porsena eine kühne statische Materialien-Aufeinandersetzung erscheint, aus deren Form eine königliche Ostentation hervorgeht, die in allen Theilen ausgeprägt ist.

Wie an diesen beiden Monumenten der ernsthafte Charakter vorherrschend ist, so möchte an dem Vogelhaus des Varro der entgegengesetzte statt gefunden haben; heiterer und freundlicher konnte kein Gebäude dieser Art erfunden werden, in welchem ein Liebhaber von Vögel und Fischen sich an den spielenden Leben dieser Thiere ergötzen wollte, ohne ihnen vieles von ihrer Freiheit zu entziehen, und sie aus ihrem Elemente in den unfreundlichen Raum eines Gefängnisses zu schliessen, wo er ihres Anblickes weniger froh werden konnte.

In grossen Städten, wie Paris, Wien etc. sieht man zwar Menagerien von Thieren aller Art, allein ohngeachtet auf derartige Gebäude gewöhnlich grosse Summen verwendet werden, so ist dabei doch keinesweges auf den naturgemässen Zustand der Thiere Rücksicht genommen, wie diess im Vogelhaus des Varro der Fall war, und man bemerkt daher auch leicht an den eingesperrten Vögeln, Fischen, Affen etc. eine gewisse Traurigkeit und Aengstlichkeit, wodurch uns der Anblick eher drückend als erfreulich wird.

Den Vergleich, welchen man etwa zwischen diesen drei verschiedenen Bauwerken und ähnlichen unserer Zeit machen könnte, möge der Leser selbst versuchen, ich erlaube mir nur zu fragen, welche von unsern Monumenten wir auch nur entfernt diesen gegenüber zu stellen haben? Ich kenne keines, und man darf sich nur erinnern, welche seltsam contrastirenden Vorschläge zu Denkmälern für die Schlachtfelder von Leipzig, Waterloo etc. gemacht worden, um die Ueberzeugung zu gewinnen, wie wenig das rechte noch erkannt werde. Erscheint aber auch mitunter eine schöne oder grosse Idee, so findet sie alsbald ihre Widersacher, und am Ende streitet man, lächerlich und seltsam, welches denn von so vielen Projecten zur Ausführung gelangen soll, wie diess bei den Monumenten zum Andenken Luthers, Göthes, Schillers etc. der Fall war.



